

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 8 (1961)
Heft: 6

Rubrik: Was wir wissen müssen : Waffen die uns bedrohen!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wir wissen müssen:

WAFFEN DIE UNS BEDROHEN !

Hinweis des Verfassers: In der methodischen Behandlung des vorliegenden Themas wurden auf speziellen Wunsch der Redaktion in den Nummern IV/61 und V/61 des «Zivilschutzes» aktuellste Probleme der Luftkriegsführung behandelt, die das eilende Tagesgeschehen nachhaltig zu beeinflussen vermochten. Die sowjetische Luftschau von Tushino und die mit der Krise von Berlin zusammenhängende Frage nach der Wirklichkeit des nuklearen Gleichgewichtes zwischen Ost und West erhielten deshalb berechtigte Prioritäten.

Die nachfolgenden Ausführungen sind demgemäß als Fortsetzung der in Nummer III/61 erschienenen Darlegungen zu werten.

Der dargelegte Entwicklungsweg von der Waffe über das Waffensystem zur Konzeption des Aufgabensystems führt nicht nur zur Erkenntnis, dass der Luftkrieg ein Ganzes ist, sondern auch ebenso sehr zur Feststellung, dass diese Ganzheit aus harmonisch zusammenwirkenden Teilen besteht. Die Frage, welches nun diese Teile sind, die jeder Luftmacht ihre bedrohende Wirkung verleihen, soll näher beleuchtet werden.

Die strategische Bedeutung der Wechselwirkung von offensiven und defensiven Kampfmitteln

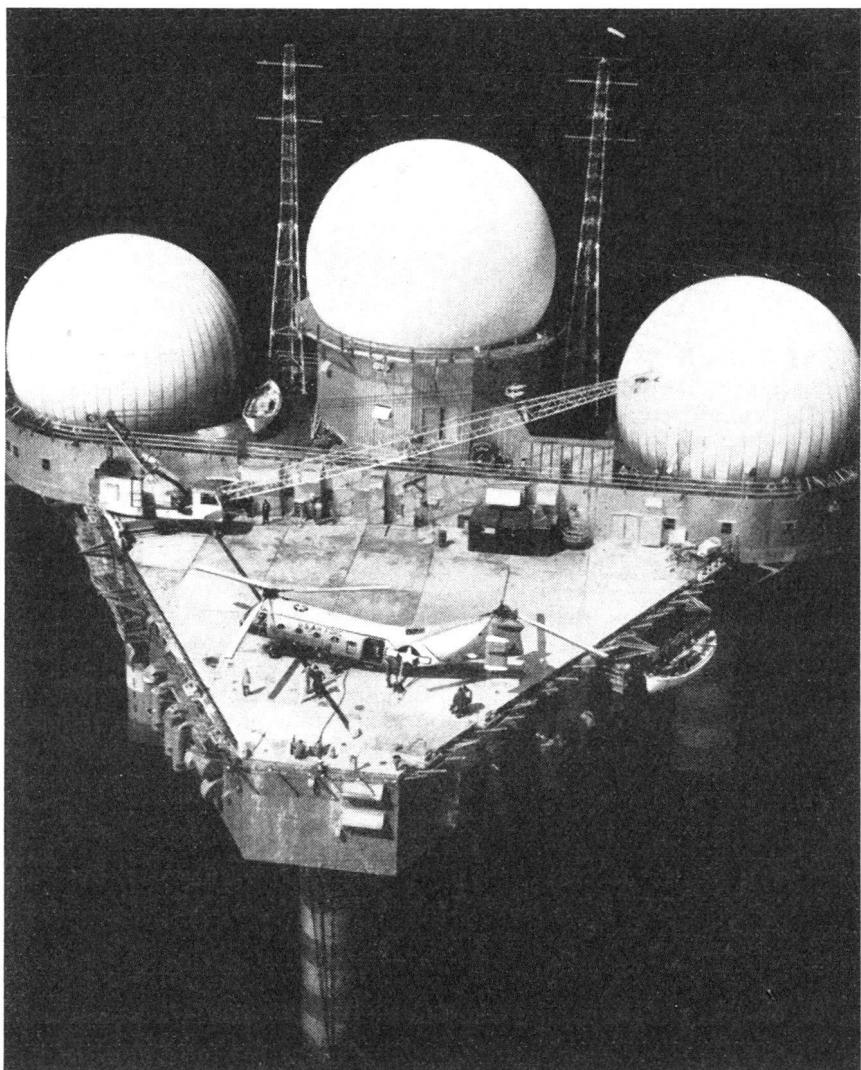
In erster Linie ist zwischen den offensiven Komponenten einer Luftmacht und den defensiven zu unterscheiden. Taktisch betrachtet, wirken eigentlich nur die offensiven Komponenten im Sinne einer Bedrohung. Berücksichtigt man aber die strategische Bedeutung der defensiven Mittel, so können sie im Gesamtrahmen der Kriegsführung sehr bedrohlich sein. Eine Erläuterung möge diese wechselseitige Beeinflussung von defensiven und offensiven Mitteln beleuchten.

Die defensiven Mittel, d. h. jene der Luftverteidigung, sollen dem allfälligen Luftgegner die Luftoperationen über eigenem Hoheitsgebiet verunmöglichen oder zum mindesten sehr erschweren. Sind diese defensiven Waffensysteme bei einer Grossmacht A so wirkungsvoll, dass die gegnerischen Angriffsmittel der Grossmacht B nicht oder kaum zur Wirkung gelangen, während die Luftverteidigung der Grossmacht B zu

schwach ist, um die Angriffsmittel der Grossmacht A abzuwehren, so wird dadurch das Kräfthemessen der offensiven Kampfmittel von A und B einseitig beeinflusst, wodurch wiederum folgt, dass die Grossmacht A im Luftkrieg eindeutig überlegen sein würde. So könnte die Grossmacht B u. U. eine wesentlich stärkere offensive Luftmacht besitzen und trotzdem gegenüber der Grossmacht B keine ernsthafte Bedrohung ausüben.

Aehnlich steht es auch um die Zivilschutzmassnahmen. Wenn eine Nation in der Lage ist, der Zivilbevölkerung ein Überleben zu sichern, dann wird sie hinsichtlich einer Luft-

bedrohung wesentlich unempfindlicher sein, was vorab dann wichtig ist, wenn diese nicht in genügendem Umfang mit aktiven Mitteln der Luftverteidigung abgewehrt werden kann. Berücksichtigt man zudem die mit defensiven Mitteln ohnehin ausserordentlich schwer abzuwehrenden Luftangriffe ballistischer Waffen, so wird der Zivilschutz und die passive Luftverteidigung indirekt zu einer offensiven Waffe oder, besser gesagt, eine die offensive Luftkriegsführung unterstützende Massnahme. Diese Gegebenheit ist an sich keineswegs neu oder originell. Die Wechselwirkung von Wirkung und Deckung ist allen Militärs wohlbekannt. Wer in



Gut gewarnt, ist halb gewonnen! — Eine der im Meer aufgebauten und vorgeschobenen Warnstationen, «Texas-tower» genannt, die zur Erfassung des Luftraumes über dem Meere dienen. Auch solche Stationen gehören in das umfassende Infrastruktursystem einer modernen Luftmacht.

früheren Zeiten eine starke Burg mit möglichst dicken Steinmauern und einem tiefen Graben besass, konnte unabhängiger und gewagter handeln als jener, der ungeschützt war.

Die Bedeutung der Unterstützungselemente

Im Gesamtrahmen der Luftkriegsführung spielen die defensiven und offensiven Waffen einer Luftmacht immer nur die ausführende Rolle. Solche Waffen und Waffensysteme sind unfähig, irgendwelche Bedrohung darzustellen, wenn sie nicht durch ein umfassendes Basis-Dispositiv abgestützt werden. Die Lenkwaffe wie auch das Flugzeug erhalten ihren operativen Wert erst durch die bodenseitigen Anlagen, die heute unter den Begriff «Infrastruktur» fallen. Die Infrastruktur als Sammelbegriff aller festen Boden-anlagen ist in sich aber statisch und passiv; damit sie leben und dienend wirken kann, braucht sie Menschen und Bewegungsmittel. Das innerhalb der Infrastruktur pulsierende Leben wird heute in der militärischen Fachsprache «Logistik» genannt. Infrastruktur und Logistik einer Luftmacht verhalten sich zueinander wie Körper und Seele. Man könnte auch sagen, die Logistik beseele die Infrastruktur.

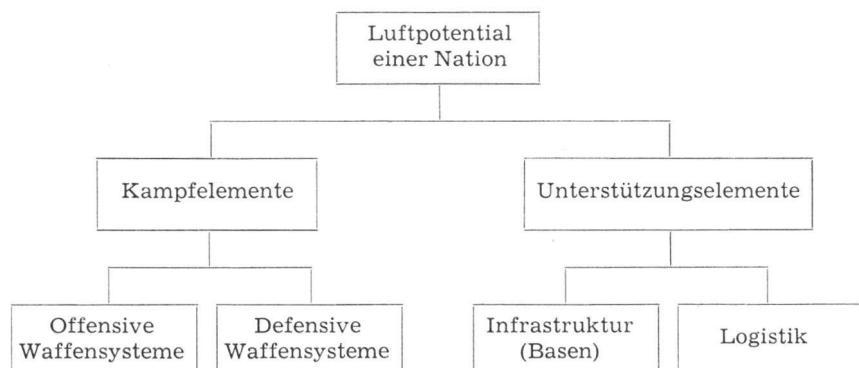
Aus diesen Darlegungen ergibt sich bereits eine Hauptgliederung des Luftpotentials, die für die Beurteilung einer Bedrohung sehr ausschlaggebend ist. Es dürfte in der Regel meist so sein, dass der Nichtfachmann nur die vielen Möglichkeiten einer Luftwaffe kennt, nicht aber die noch viel zahlreicheren Begrenzungen und Abhängigkeiten. Um aber diese Begrenzungen und Abhängigkeiten erkennen zu können, und damit die Bedrohung in eine reale und konkrete Lage gestellt werden kann, ist eine systematische Analyse auch dieser spektakulären Faktoren einer Luftmacht unerlässlich.

Wir können diese Hauptgliederung eines jeden Luftpotentials wie folgt schematisch darstellen:

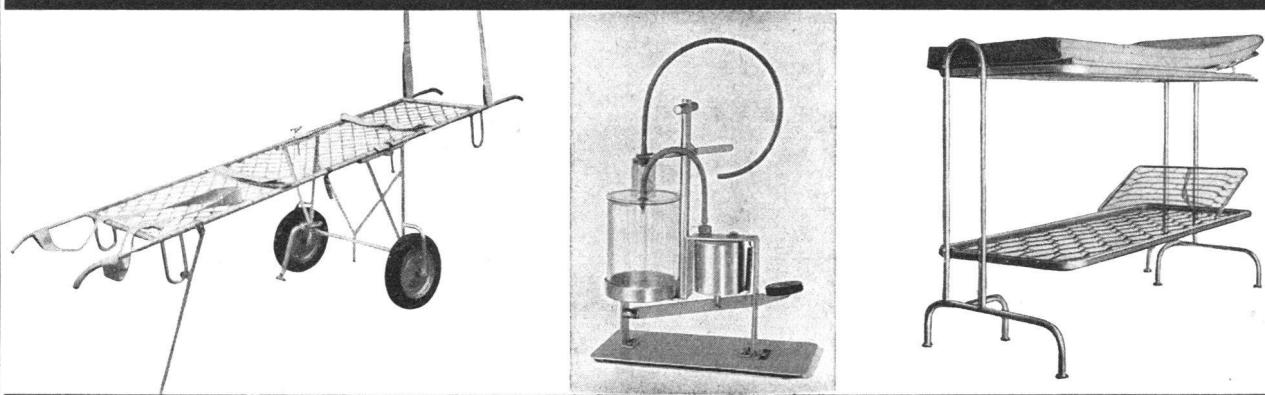
Die sogenannten Unterstützungs-elemente basieren schliesslich auf den wirtschaftlichen Kräften einer Nation. Letztere sind aber selbstverständlich nicht automatisch den Bedürfnissen des Luftpotentials angepasst, wären sie es, so bedürfte man nicht der Logistik und der spezialisierten Luft-Infrastruktur. Von grundlegender Bedeutung ist die Frage, ob die Unterstützungselemente statisch (geographisch fest) oder dynamisch (geographisch beweglich) zum Einsatz gelangen müssen.

Ist der Kleinstaat durch die strategischen Fernkampfmittel der Luftkriegsführung bedroht?

Je grösser die Reichweiten der Waffensysteme ausgelegt werden,



Zivilschutz und Katastrophenhilfe



Alles für die Sanitäts-Hilfsstelle von

Wullschleger & Schwarz
Basel 1 Unterer Heuberg 2, Telefon 061/23 55 22

um so geringer wird die Bedeutung der Mobilität der Unterstützungsselemente. Es wäre aber ein Trugschluss, würde man heute annehmen, Waffensysteme kleiner und mittlerer Reichweite hätten ihre Bedeutung in einem modernen Kriegs völlig eingebüßt. Die sogenannte «konventionelle» Kriegsführung, die auf peripheren Kriegsschauplätzen auch heute noch von Bedeutung ist, erfordert eine möglichst grosse Mobilität der Unterstützungsselemente; dasselbe gilt auch für eine atomar-taktische Kriegsführung. Will man die Bedrohung eines Landes im Hinblick auf die Grenzen und Möglichkeiten der Unterstützungsselemente beurteilen, so ergibt sich — entsprechend der Eigenart der strategischen und taktischen Luftkriegsführung — eine statische und eine dynamische Struktur der Unterstützungsselemente.

Für einen Kleinstaat stellt sich unmittelbar die folgenschwere Frage, ob im Falle eines Krieges mit allfälligen gegnerischen strategischen Fernwaffen gerechnet werden müsste oder ob nur das Luftkriegsgeschehen der Front, das im angloamerikanischen Sprachbereich als «taktische Luftkriegsführung» bezeichnet wird, in Rechnung zu stellen ist. Ein Hauptargument, das gegen den Einbezug von strategischen Fernwaffen angeführt wird, stützt sich auf die Meinung, dass in einem weltweiten Konflikt die Fernwaffen der beiden Kriegsparteien ausschliesslich zur gegenseitigen Bekämpfung ihrer statischen Fernwaffenbasen eingesetzt würden, und dadurch nicht genügend Waffenträger vorhanden sind, um auch kleinere Staaten und untergeordnete Frontabschnitte damit zu bedrohen.

Die Gegner dieser optimistischen Auffassung erklären aber, dass nur eine relativ kleine Anzahl von strategischen Kernwaffenträgern abgezweigt werden müsste, um auch kleine Staaten in das Kraftfeld einer allgemeinen politischen und luftstrategischen Bedrohung einzubeziehen; der politische und strategische Vorteil überwiege den technischen und taktischen Nachteil. Zudem sei zu berücksichtigen, dass auch Kriegslagen entstehen könnten, in denen die eine Kriegspartei eine ausgesprochene Ueberlegenheit an strategischen Waffensystemen aufzuweisen vermöchte — eine Ueberlegenheit, bei welcher eine Abzweigung einiger zusätzlicher Fernraketen oder Fernbomber Einsätze kein Problem darstelle.

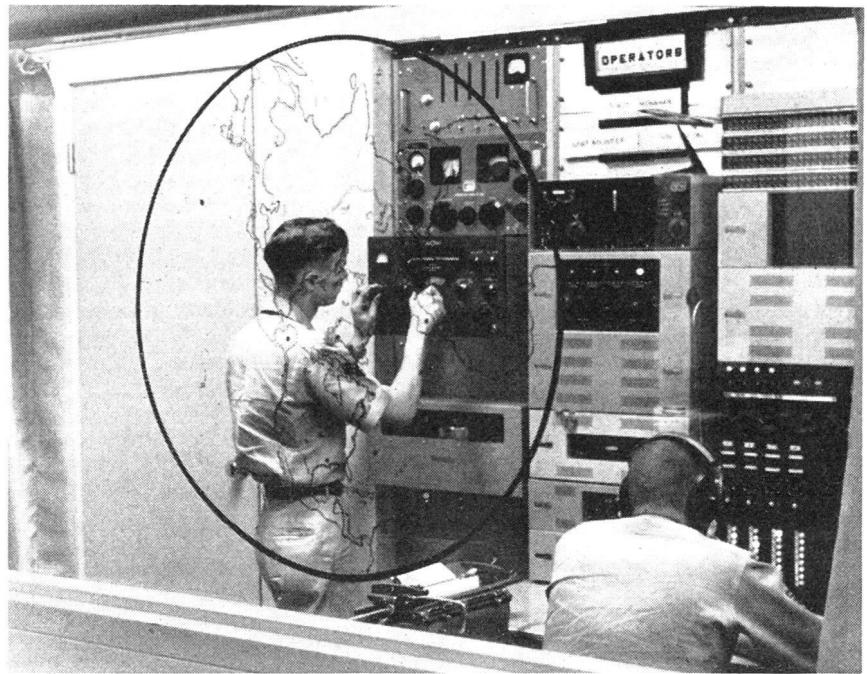
Der Kleinstaat wird deshalb gut daran tun, solche schlimmsten Fälle nicht völlig ausser Betracht zu setzen.

Unzweifelhaft können beide Meinungen berechtigte Argumente zur Stützung der Thesen anführen. Das Argument aber, auch der schlimmste Fall müsste unter allen Umständen

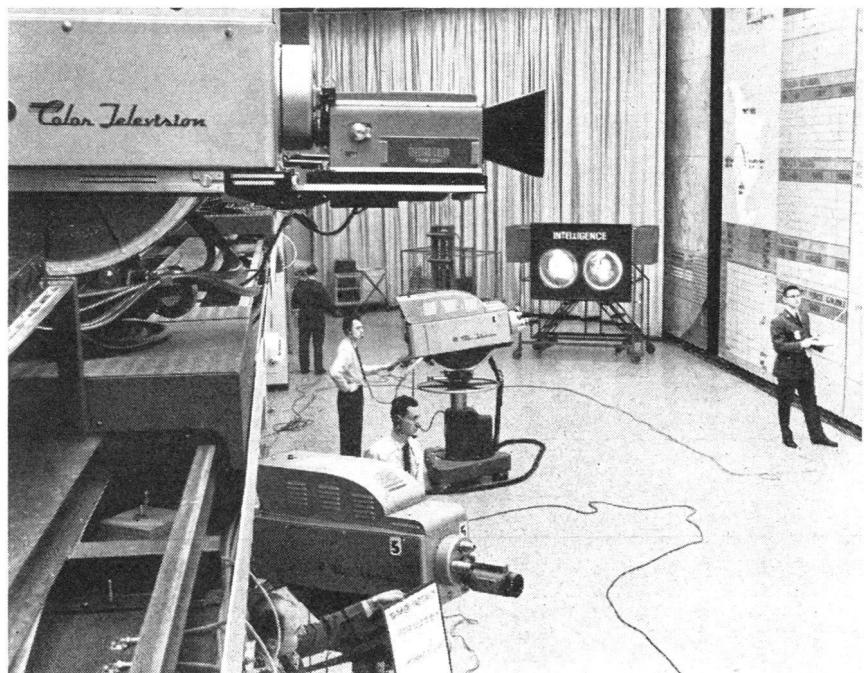
berücksichtigt werden, lässt sich wohl kaum ernsthaft entkräften.

Damit dürfte wohl zwingend dargelegt sein: Auch der Kleinstaat

muss sich sowohl mit den Formen des strategischen als auch mit jenen des taktischen Luftkrieges auseinander setzen, deren Abhängigkeit



Gute Verbindungen sind entscheidend! — Ein weltweites Einseitenband-Funksystem erlaubt, von der abgebildeten Zentrale aus jedes im Luftraum befindliche Flugzeug der amerikanischen strategischen Luftwaffe sowie jeden Außenstützpunkt am Boden drahtlos zu erreichen. Durch diese Zentrale kann der Kommandant des strategischen Luftkommandos auch mit allen seinen unterstellten Kommandostellen in der Welt sprechen.



Die Einsatzzentrale, das Gehirn der Luftoperationen — Täglich wird der Kommandant des strategischen Luftkommandos der amerikanischen Luftwaffe und seine direkten Mitarbeiter über die laufenden Operationen der annähernd 2000 Bomber und Tanker orientiert. Das Bild zeigt die Einsatzzentrale des unterirdischen Kommandopostens mit den zahlreichen Fernsehkameras, die die dargestellten Flugzeuge und die Nachrichtenelemente aufnehmen und in die Kommandoräume weiterleiten.

von den Unterstützungselementen berücksichtigen und die zweckgerichteten Gegenmassnahmen rechtzeitig ergreifen.

Gegen den strategischen Fernwaffenkrieg dürfte der Kleinstaat neben den aktiven Mitteln der Luftverteidigung in erster Linie durch wohlausgewogene und sinnvoll konzipierte passive Massnahmen geschützt werden können. Dieser passive Schutz wird sich bei klarer Vorstellung der Luftbedrohung im wesentlichen durch eine angepasste Dezentralisation, unterstützt durch eine vernünftige Evakuierung und schliesslich auch durch einen baulichen Schutz realisieren lassen. Es wäre eine völlige Verkenntung der Luftbedrohung, wenn man glaubt, allein mit baulichen Schutzmassnahmen das Problem des passiven Schutzes lösen zu können.

Gegen die Bedrohungen des taktischen Luftkrieges, der sich direkt oder indirekt im Zusammenhang mit Erdoperationen ergibt, dürfen die eigenen aktiven Verteidigungsmittel — Jäger und Flabwaffen — nach wie vor die wirksamsten Träger einer Verteidigung und eines Schutzes unserer Zivilbevölkerung darstellen. Im taktischen Luftgeschehen, zumal wenn dieses nuklearen Charakter besitzt, ist die Bedrohung so andauernd, dass praktisch wohl kein Unterbruch der Luftoperationen festzustellen wäre. Hierdurch wird das Bild eines kommenden Luftkrieges wesentlich anders aussehen als früher. Damit stellt sich auch die sehr problematische Frage nach der Warnung und Entwarnung, der erste Kriegstag brächte wohl die Warnung und der letzte Kriegstag die Entwarnung!



Sicherheit vor Sabotage und Luftangriffen — Der gutbewachte Eingang in die unterirdischen Anlagen der Einsatzzentrale des amerikanischen strategischen Luftwaffe-Hauptquartiers.

Der Schweizerische Bund für Zivilschutz

**kämpft für den kriegsgenügenden Ausbau
der Schutz- und Abwehrmassnahmen
für die Zivilbevölkerung im Rahmen der
totalen Landesverteidigung.**

Unterstützt diese Arbeit durch den Beitritt als Einzel- oder Kollektivmitglied in eine seiner kantonalen Sektionen. Der Mitgliederbeitrag von 4 Franken umfasst auch das Abonnement dieser Zeitschrift.

Anmeldungen nimmt zur Weiterleitung entgegen:
Zentralsekretariat Schweizerischer Bund für
Zivilschutz, Taubenstrasse 8, Bern.